

Merseburger Korrespondent.

Er scheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 6.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim-
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeb.

Nr. 2.

Dienstag den 3. Januar.

1905.

Des Schulkompromisses zweiter Teil.

Von Direktor A. Gais, M. d. V.

Der zweite Teil des Schulkompromiss-Antrages vom 13. Mai: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, bei Neuregelung der Schulunterhaltungskosten zugleich für die Beseitigung unbilliger Ungleichheiten in der Belohnung der verschiedenen Schulverbände und in der Höhe des Dienstinkommens der Volksschullehrer zu sorgen“ wurde bekanntlich der Unterrichts-Kommission zur Vorberatung überwiesen. In der ersten Sitzung der Kommission wurde von mir der Antrag gestellt und begründet, die Mindest-Grundgebälter und Mindest-Alterszulagen der Volksschullehrer den Wünschen des zweiten Preussischen Lehrertages gemäß auf 1350 bzw. 150 Mark zu bemessen. Die Beschlußfassung über meinen Antrag wurde vertagt, weil die statistischen Unterlagen über die Höhe der Mehrkosten fehlten. Die Unterrichtsverwaltung wurde deshalb ersucht, festzustellen, wie hoch sich die Mehrkosten herausstellen würden bei einer Erhöhung der Mindestgrundgebälter auf 1000, 1100, 1200 und 1350 Mark und der Mindest-Alterszulagen auf 120, 130 und 150 Mark. Diese statistischen Nachweisungen sind inzwischen fertig gestellt worden, wenn sie auch noch nicht allen Kommissions-Mitgliedern zugegangen sind; ich wenigstens habe bis heute keine erhalten.

In der parlamentarischen Weihnachtsruhe ist nun dem Herrn Abg. Fern von Jellig, der sich in früheren Sitzungen durch seine Schul- und Lehrerfreundlichkeit — namentlich dadurch, daß er mit den Liberalen für eine bessere Lehrerbefolgung und für die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht kämpfte — bei einem großen Teil der preussischen Volksschullehrerschaft unentgeltlich und durchaus berechtigte Sympathien erworben hatte, die er allerdings als „Vater des Schulkompromisses“ größtenteils wieder eingebüßt hat, ein neuer Gedanke gekommen, den er im „Tag“ (Nr. 599 vom 22. v. M.) feierlich verkündet. Er will den Antrag stellen:

„Das Mindestgehalt der alleinstehenden und ersten Lehrer wird auf 1200 M. Grundgehalt und 130 M. Alterszulage festgesetzt. Das Mindestgrundgehalt dieser Stellen und die Kosten der Erhöhung des Mindestbetrages der Alterszulage werden in vollem Betrage auf die Staatskasse übernommen, und diese wird durch Erhebung einer dreizehnten Monatsrate von der Einkommen- und Ergänzungsteuer zur Übernahme dieser Mehrausgabe in Stand gesetzt.“

Ob Herr Freiber von Jellig im „Tag“ und anderen Zeitungen seine Gedanken vollständig mitgeteilt hat, will ich heute nicht untersuchen. Die Annahme seines Antrages würde zunächst die sichere Wirkung haben, daß in Zukunft nicht nur diejenigen Schullehrern im Geltungsbereich des Allgemeinen Landrechts, die durch Ministerialbeschlüsse vom 31. März 1886 widerrechtlich von allen Schulbeiträgen so gut wie befreit worden sind, sondern alle Quisberren der ganzen Monarchie ein neues gesetzliches Privilegium auf Befreiung von Schul-lasten erzielten und daß zugleich den Gemeinden in gemischtkonfessionellen Gegenden die Erziehung von keinen Konfessions-schulen schmachhaft, d. h. rentabel gemacht würde. Eine weitere Wirkung würde die Vermehrung der Ungleichheiten in der Höhe des Dienstinkommens der Volksschullehrer sein.

Hat Herr Freiber v. Jellig wirklich nicht gefühlt, daß sein Vorschlag dem zweiten Teil des Schulkompromisses direkt im Gesicht schlägt, indem er neue „Ungleichheiten“, neue Ungerechtigkeiten schafft? Da ich an dem Wohlgefallen des Herrn v. J. für die Volksschule und ihre Lehrer nicht zweifle, so bleibt mir die Annahme übrig, daß seine mangelhafte Kenntnis unserer Schulverhältnisse ihn zu seinem Vorschläge veranlaßt hat. Seine Behauptung im „Tag“, daß „in kleinen Landstädten Schulen von mehr als drei Klassen eine seltene Ausnahme bilden“,

beruht auf einem Irrtum. Ein noch größerer Irrtum ist die Annahme, daß alle alleinstehenden Lehrer eine größere Arbeitslast zu tragen haben als die zweiten und dritten Lehrer. Im Jahre 1901 gab es in Preußen 810 einlässige Schulen mit weniger als 20 und zu 2300 mit weniger als 30 Kindern. In zwei- und dreiklassigen Schulen haben dagegen die Lehrer in der Regel nicht nur 80 oder mehr Kinder zu versorgen, sondern sie müssen auch noch sehr häufig andere Klassen mitversetzen. Daß die berechtigte Unzufriedenheit der Lehrer aufhören würde, wenn man einem und demselben Orte der alleinstehende Lehrer einer Zwergschule 1200 M. Grundgehalt und 130 M. Alterszulagen bewilligt, während der zweite und dritte Lehrer an der anderen Schule bei 900 bzw. 100 M. darben muß, wird doch im Ernst nicht behauptet werden können.

Sehr überrascht war ich, im „Tag“ zu lesen, daß Herr Freiber von Jellig „das Verdienst der sinnreichen Lösung des Problems“ beschreiben nicht sich, sondern seinem Parteigenossen Herrn Abg. von Dewig-Didenburg zuschreibt. Ich kenne die Vorschläge des Herrn von Dewig auch, sie lauten aber ganz anders. Herr von Dewig fordert eine Revision des Lehrerbefolgungs-gesetzes vom 3. März 1897 in folgender Weise: „Das Grundgehalt darf für die Stelle eines alleinstehenden Lehrers in der Regel nicht weniger als 1100 Mark, eines anderen Lehrers nicht weniger als 1000 Mark, einer Lehrerin nicht weniger als 800 Mark jährlich betragen. In denjenigen Kreisen, in denen durchschnittlich der von den Schulgemeinden jährlich gezahlte Grundgehalt den Betrag von 1000 Mark übersteigt, ist das Grundgehalt für einen alleinstehenden Lehrer in der Regel nur 100 Mark höher festzusetzen.“ Die Alterszulage ist für alle Lehrer auf mindestens 120 Mark jährlich festzusetzen.“

Ein Staatsbeitrag von 1000 Mark für die Stelle eines alleinstehenden Lehrers fordert Herr von Dewig nur, „sofern von dem Einkommen der Steuerpflichtigen einer Schulgemeinde mehr als 100% Gemeindesteuern erhoben werden und sofern die Summe der Provinzial-, Kreis- und direkten Gemeindeabgaben, sowie der Abgaben für die Volksschulunterhaltung die Summe der direkten Staatssteuern — mit Ausschluß der Ergänzungsteuer — sowie der staatlich veranlagten Steuern übersteigt.“

Man wird zugeben müssen, daß die beiden Vorschläge der Herren von Dewig und von Jellig recht wenig mit einander gemein haben. Herrn Freiber von Jellig kann also sein „Verdienst“ unge schmälert verbleiben.

Herr v. Dewig, der zweifellos ein wohlwollendes Herz für die Volksschule und ihre Lehrer und außerdem eine genaue Kenntnis der tatsächlichen Schulverhältnisse besitzt, hatte die Liebeshörigkeit, mit seinen Vorschlag schriftlich zu übergeben und mich zu ersuchen, für eine erhöhte Befolgung der alleinstehenden Lehrer mitzutreten. Ich erwiderte ihm, daß ich zwar meinen Antrag, die Mindestgebälter und Alterszulagen auf 1350 bzw. 150 M. zu bemessen, aufrecht erhalten müsse, daß mir aber sein Vorschlag, den alleinstehenden Lehrern — sofern sie nicht in Zwergschulen unterrichten — über den Grundgehalt hinaus eine Funktionszulage zu gewähren, sehr sympathisch sei, und daß ich gerne dafür eintreten würde. — Herr Freiber v. Jellig ist der Ansicht, daß alle über seinen Antrag hinausgehenden Vorschläge „überhaupt nicht ernst zu nehmen sind.“ Wenn er dabei meinen Antrag im Auge gehabt haben sollte, möchte ich ihm entgegen, daß die Forderungen des Preussischen Lehrervereins, der zu 60 000 Lehrern umfaßt, sehr ernst zu nehmen sind.

Die Mehrausgaben, die sein Antrag erfordern würde, will Herr Freiber v. Jellig „durch Erhebung einer dreizehnten Monatsrate von der Einkommen- und Ergänzungsteuer“ decken. Der Mittelstand, den doch auch Herr v. J. „retten“ will, würde dabei den Hauptanteil zu tragen haben. Wenn neue

Steuern nicht zu umgehen sein sollten, wäre es dem nicht gerechert, eine alte liberale Forderung, die Einkommensteuer — etwa von 10 000 M. Einkommen an — härter progressiv auszugestalten, wieder aufzunehmen? Dann würden die Großkapitalisten, die Herr Freiber v. Jellig bekämpft, und zugleich die Latifundienbesitzer, die er nicht bekämpft, gebührend berangezogen werden. Einkommen bin ich des Glaubens, daß bei den großen Lebenslöhnen, welche die Eisenbahn- und Fortbewerwaltungen im laufenden Jahre wieder aufweisen werden, die Staatsregierung neuer Steuern überhaupt nicht bedarf, um einer Kulturaufgabe allerersten Ranges gerecht zu werden: durch eine bessere Befolgung der Volksschullehrer dem Lehrermangel und der Bildungsnot im Lande zu steuern.

Rußland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz interessieren nach wie vor am meisten die Nachrichten über Port Arthur, wo es Tag für Tag heiß hergeht. Aus der Nordmandschurei ist nur wenig zu berichten, hier dürfte sich, so lange der strenge Winter andauert, auch nichts Besonderliches mehr ereignen. Der „Daily Mail“ wird zwar aus Tokio gemeldet, nach Berichten aus Russisch-Manchurien seien 30 000 Russen vor einigen Tagen von Tieling nach Tientsin und Tschahowentzschang aufgedrungen, ob das aber richtig ist und welchen Zweck die russische Bewegung hat, muß abgewartet werden.

Eine traurige Sprache reden die Verlustziffern, worüber wir eine Uebersicht des „Militär-Wochenblatts“ folgendes entnehmen. Die Gesamtzahl der russischen Verluste bis nach der Schlacht am Schabo wird auf 70 354 Mann angegeben, und zwar 101 341 Offiziere und 8730 Mannschaften, verwundet 1506 Offiziere und 49 628 Mannschaften, vermisst 66 Offiziere und 10 685 Mannschaften. Der größte Teil der Vermissten ist als gefallen anzusehen, da sich in Gefangenschaft in Japan nur etwa 3000 Mann befinden. Die japanischen Verluste werden insgesamt auf 38 433 Mann beziffert, wobei es aus den großen letzten Schlachten bei Liaungun und am Schabo an einer Spezialangabe über Offiziere und Mannschaften fehlt, sowie auch an einer Schätzung zwischen Verwundeten und Toten. Hierzu treten die Verluste in den zahllosen kleinen Gefechten, in der Schlacht bei Kintschou (26. Mai) und vor allem in und vor Port Arthur. Berücksichtigt man, daß die Verluste der Japaner bei Kintschou und vor Port Arthur ganz erheblich höher waren als die der Russen, so wird man nicht fehlgehen, wenn man die Gesamtverluste der Russen seit Beginn des Krieges bei beiden Theilen auf je 80 000 bis 90 000 Mann annimmt.

Mit Port Arthur scheint es nunmehr doch langsam zu Ende zu gehen. Ein wichtiges Dokument über die trostlose Lage der russischen Garnison ist nach dem „Bureau Aruter“ am Freitag in Tokio veröffentlicht worden durch das Marineministerium in Gestalt eines Briefes eines Offiziers der „Swachopoi“, der den japanischen Behörden in die Hände gefallen ist.

In dem Briefe heißt es, Port Arthur könne nach dem Dezember nicht länger Widerstand leisten. Welche Fortschritte die Japaner im Zentrum der Befestigungen gemacht hätten, sei noch nicht vollständig bekannt, aber ihnen Vorarbeiten hätten bereits den Befehlstand entzogen werden. Das Festhalten der halbsinken Feste werde jämmerlich empfunden, und das traurige Ende der Belagerung rüde täglich näher. Die Besatzung von der Unermüdenheit der Umwandlung sei eine Wüste; nach dem einmal der 203 Meter Höhe der Festung sei, sei der Fall der Festung unvermeidlich. Nur in dem alten Stadteile könne länger Widerstand geleistet werden. Man könne kein Brennmaterial beschaffen und es sei unmöglich, sich zu nähern. Ebenso sei es unmöglich, Munition einzuschmuggeln, und der Dampf „King William“, der die Wände durchdrücken habe, habe nur Beschießung gebracht. Die Isolierung der Festung sei eine unüberwindliche. Das Schreiben schildert den bedauernden Zustand der „Swachopoi“, und schließlich erklärt der Schreiber des Briefes, die Schiffsoffiziere wie die Verteilungs-

der Festung seien entschlossen, sich bis auf's äußerste zu schlagen, um ihre Ehre anrecht zu erhalten und die Schmach einer Uebergabe der Festung der Hungersnot wegen zu vermeiden.

Der Fortgang der Belagerungsarbeit wird in Telegrammen englischer Blätter wie folgt geschildert. Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Tschifu vom 29. d. M. gemeldet: Ein Bote, welcher am Abend aus Dahn bei eintraf, meldete, daß die Japaner acht Geschütze in die erstoberen Stellungen nördlich von Tschifu gebracht hätten, welche die Stellungen nördlich von Tschifu beherrschten. Während die Japaner ihre Geschütze aufstellten, feuerten die Russen. Der neue Stadtteil von Port Arthur sei durch das Bombardement verwüstet und von den Russen geräumt. Die Japaner hätten aber diesen Stadtteil noch nicht besetzt in der Befürchtung, er könne unterminiert sein. Die Japaner bombardierten die Stadt während der Nacht, stellten aber, das Feuer in beiden Richtungen ein, um ihre Stellungen nicht zu verraten. Das große Hospital sei wegen der Beschädigung verlagert worden. Die Straßen der Stadt lägen unter einer Schuttschicht. Die russischen Soldaten seien warm gekleidet. In Port Arthur befinden sich gegenwärtig nur noch vier Torpedobootzerstörer in gutem Zustande.

Amiral Togo hat, wie das „Bureau Reuter“ am Sonnabend aus Tokio meldet, einen Empfang auf dem Rathaus abgelehnt mit der Begründung, daß die Zeit für solche Zeremonien nicht geeignet sei. Der Admiral benutze seinen Aufenthalt in Tokio zu Besprechungen mit den Admiralen Ito, Yamamoto und anderen Mitgliedern des Admiralsstabes über die für den künftigen Krieg zu treffenden Maßnahmen. — Das ist entschieden auch geschickter als lärmende Festlichkeiten zu veranstalten.

Vom baltischen Geschwader hat man, seitdem es die Südspitze Afrikas erreicht, noch nichts wieder vernommen. Doch ist wohl zu erwarten, daß demnächst weitere Nachrichten über die Fortsetzung seiner Fahrt eintrifft. Ueber die Schwierigkeiten seiner Aufgabe hat sich der wegen seiner feinsinnigen Kritik der Mängel des russischen Seewesens sogenannte Kapitän Kladob neuerdings wieder in der „Rokolo Wremja“ ausgesprochen. Er wendet sich gegen einen von sehr tolgan Anschauungen durchgezogenen Artikel des Admirals Birlew und schreibt u. a.: „Was die Unzufriedenheit, die Vaterlandsliebe und den militärischen Geist betrifft, so haben, wie ich schon zu behaupten wage, die Japaner in diesem Krieg genugsam bewiesen, daß sie uns in dieser Beziehung gar nichts nachgeben. Sie sind durchaus achtungswürdige Gegner, und wenn man dieses offen auspricht, so bedeutet das noch lange nicht, daß man irgend etwas antaste oder irgend jemandem beleidige. Außerdem darf man auch die Leiden der Kriegsgeschichte nicht vergessen, nach denen die Achtung des Gegners und die Gerechtigkeit gegen ihn als die besten Rezepte gegen grausame Enttäuschungen zu betrachten sind. Den entgegengegesetzten Pol dieser weisen Regel bildet unser: „Mit unseren Mägen werden wir sie zu decken“, aber man schämt sich beinahe, noch darauf hinzuweisen, daß ein solches Verhalten nun mindestens unmöglich ist. Man wird ferner anerkennen müssen, daß die Japaner mehr Erfahrung besitzen werden, als unser zweites Geschwader, und darin liegt für dieses nichts Beleidigendes. Es wäre ja abern, wenn man behaupten wollte, unser Geschwader, das noch niemals im Kampfe gewesen ist, wäre erfahrener, als ein solches, das sich länger als ein Jahr auf dem Kriegsschauplatz befindet. Meine Annahme, daß man auf das Geschwader von Port Arthur nicht rechnen könne, hat sich — so schwer das auch zu sagen ist — nur allzu rasch als berechtigt erwiesen, und nach meiner Ansicht erlaubt eine vernünftige militärische Berechnung und auch nicht, die Blatinhofer Kreuzer und verschiedene Anläufe ausländischer Schiffe in Berücksichtigung zu ziehen. Demnach wird man nicht sagen können, daß das zweite Geschwader alle Chancen auf vollständigen Erfolg habe. Nein, alle Chancen hat es nicht. Von ganzen Herzen wollen wir hoffen und wünschen, daß dieser Erfolg eintreten werde; sehr überaus sind wir vom Talent und von der Geschicklichkeit Admiral Roschidewski's und der Seinigen, von dem Erfolge überzeugt zu sein, haben wir aber nicht das Recht, und zwar schon einfach deshalb, weil wir nicht alles dafür getan haben.“

Ueber die Korruption in Rußland kommen immer schimmere Nachrichten. Immer lauter werden nach einem Petersburger Telegramm der „Edin. Jg.“ die Klagen der Gesellschaft und der Presse über die Mißbräuche bei der Beförderung der Spenden für die Armee. Der Vertreter der Moskauer Stadtwahlmänner in der Mandatskammer telegraphiert, daß er von dem im Juli an ihn gesandten Sachsen nicht erhalten habe, von dem Kauftransport von 112 Kisten nur 12, alles übrige und gerade das wertvollste, sei verschwunden. Auf der Sibirischen Bahn seien 125 Wagen Waren

verschwunden, darunter einige der ökonomischen Gesellschaft der Offiziere

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Kabinettskrisis wendet sich ungeleitet ins neue Jahr hinüber. Graf Duquoy scheint seine Lust zu haben, sich einer unpopulären Stipulationsarbeit zu unterziehen. Von Graf Duquoy der an der Influenza erkrankt auf Schloss Huentzheim in Böhmen daniederliegt, traf am Sonnabend in Wien die Meldung ein, daß er vor Ablauf von 14 Tagen nicht nach Wien kommen könne, weshalb seine Kandidatur wieder in den Hintergrund tritt.

England. Das russische Ministerkomitee hat die provisorische Ausarbeitung der im letzten Jaren manifest angefügigen Reformen bereits angenommen und hofft, das Material bis Mitte Februar in seinen Hauptpunkten erledigen zu können. Täglich finden, so meldet man dem „T.“, Konferenzen bei Witte statt. Es verlautet, daß die Frage der Präsidialwahl in Form von temporären Festsetzungen in erster Linie entschieden und daß sodann die Glaubensfreiheit, die Aufhebung des Belagerungszustandes in Beratung gezogen werden sollen. In der ersten offiziellen Sitzung am 3. Januar soll vor allem über die Heranziehung tüchtiger Spezialisten zur Mitarbeit in einzelnen Fragen entschieden werden. Im übrigen scheint es die deutliche Absicht der russischen Regierung zu sein, sich vor allem die Presse geneigt zu machen und mit ihrer Hilfe nach dem bewährten Rezept: „Dreimal täglich einen Kaffee!“ die argsten Schäden durch temporäre Bestimmungen auszubessern. Ein Ding absoluter Unmöglichkeit wird es sein, die Baureisfrage, das heißt eine Rechtsfrage, die die russische Regierung seit nicht weniger als vierzig Jahren beschäftigt hat, in sechs Wochen zu erledigen. Ramentlich in der Baureisfrage handelt es sich nicht, wie Witte meint, um die Lösung der Rechtsfrage eines rechtlosen Standes, sondern um intellektuelle und moralische Bildung, für die die Regierung während eben dieser vierzig Jahre nichts getan hat, wenn man von der künftigen Verbannung des Volkes durch gewissenlose und ungebildete Priester absteht. In erster Linie müssen die Bauern von dem furchtbaren Steuerdruck erlöst werden, den Witte bis auf's äußerste gepreßt hat. Die Hebung der Rechtslage des Bauern erübrigt sich an das Gleichnis des Mannes, der um Brot bittet, und dem man Steine zu essen gibt. — Ein politischer Prozeß wird aus Petersburg gemeldet. In einem Strafprozeß gegen den Polytechniker Fuchs und den Leutnant Tardow wegen regierungsfreundlicher Reden und Verbreitung verbotener Schriften wurden Tardow zu einem Jahre Gefängnis ohne Bewußt der Rechte verurteilt und Fuchs freigesprochen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, das Urteil wurde öffentlich verkündet. — Vom finnischen Landtag wird weiter berichtet, die Beratung des Ausschusses, welches betreffend die Petition um Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung sei nunmehr von den übrigen drei Ständen beendet worden. Der Bürgerstand hat sich mit 42 gegen 16 Stimmen für den Bericht ausgesprochen, der Bauernbund mit 42 gegen 17 Stimmen Rückverweisung an den Ausschuss beschlossen und der Geistlichenstand den Beschluß gefaßt, sich reserviert zu verhalten. Die beiden letzteren Stände haben sich dafür ausgesprochen, daß die Frage einer neuen Regierungsform Finnlands von der Petition getrennt und besonders behandelt werden müsse.

England. England und die Türkei sind noch immer im Zwist wegen der Frage der Erweiterung des englischen Reichs in das Hinterland von Aken. Nach einer konstantinopeler Meldung der „Frank. Jg.“ teilte der englische Minister des Auswärtigen, Lord Salisbury, dem türkischen Vorkonsul in London mit, daß, wenn das Abkommen wegen des Hinterlandes von Aken nicht in kürzer Zeit sanctioniert werde, die Folgen für die Pforte schwerwiegend seien. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erzählt, schloß der Entschluß eines Jahres des Sullans betreffend die Grenzregulierung im Hinterlande von Aken seine endgültige Regelung dieser seit so langer Zeit zwischen Großbritannien und der Türkei offenen Frage in sich. Die Wirkung des Jades bechränkte sich auf Schaffung eines Provisoriums, was weitere Verhandlungen notwendig machte.

Dänemark. Der dänische Kriegsminister hat wegen Meinungsverschiedenheiten mit seinen Kollegen über die Befestigung Kopenhagens sein Abschiedsgesuch einreicht.

Moskoffo. Die Villa Kamenrowski bei Tanager, der Gattin des bekannten englischen Diplomaten Drummond Hay gehörig, wurde total eingestürzt. Die verummten Räuber banden die einzige Person, welche sich in der Villa befand, den englischen Wächter. Die Entdeckung erfolgte zu spät, um die Spuren der Täter verfolgen zu können.

Afrika. Die Anerkennung des Nullas als Herrscher des Somalilandes soll nach Berichten aus Rom und Neapel zur Tatsache geworden sein. Die italienische Regierung hat trotz aller ostindischen Demütigungen durch Vermittlung ihres Generalkonsuls in Aken, Behalozia, und des italienischen Aristokratischen Senats mit dem Nullas — und zwar unter Mitwirkung und Zustimmung Englands einen provisorischen Vertrag abgeschlossen, dessen Ratifikation bevorsteht, und in welchem für den Nullas — so wenigstens berichtet der „Mattino“ und bekräftigt die „Tribuna“ — als Souverän des von ihm okkupierten Landes anerkannt, wogegen dieser sich verpflichtet, die Hoheitsrechte Italiens über diesen Gebiet ebenso anzuerkennen, und ebenso alle noch unabhängigen Stämme zu gleicher Anerkennung und Abhängigkeit von Italien zu zwingen, wo immer das sich als notwendig erweisen sollte. Eigentümlicherweise hat man, so vernehmen englische Korrespondenten, alle ihre auf die Angelegenheit aufgetragenen Telegramme angehalten. — Inzwischen ist diese interessante Nachricht auch aus London bekräftigt worden.

Nordamerika. Seit langer Zeit klagen die Präsidenten der Vereinigten Staaten, daß sie mit dem ihnen vom Kongress bestimmten Gehalte von 50 000 Dollars nicht das Auskommen finden können, und es ist eine Tatsache, daß verschiedene Präsidenten Koozele in Folge der steigenden Präsidialausgaben genötigt war, einen Teil seines nicht sehr bedeutenden Privatvermögens anzugreifen. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat der Bundes Senator Stewart kürzlich im Senat eine Bill eingebracht, nach deren Annahme die Besoldung des Präsidenten und anderer Funktionäre eine entsprechende Erhöhung erfahren werden. Die Besoldung des Präsidenten soll demgemäß von 50 000 auf 100 000 Dollars, jene der Senatoren und Kongressabgeordneten von 5000 auf 10 000 Dollars und die des Vizepräsidenten und des Speakers des Abgeordnetenhauses von 8000 auf 20 000 Dollars erhöht werden. Die Annahme der Bill soll zweifellos sein.

Deutschland.

Berlin, 2. Jan. Der Kaiser ernannte die Generalobersten mit dem Range von Feldmarschällen, Graf Faezeler, von Habnke und Freiherr von Loß zu Generalfeldmarschällen. Prinz Leopold von Bayern wurde vom Prinzregenten von Bayern zum Generalfeldmarschall der bayerischen Armee ernannt. Den Generalen v. Langenbrak, v. Raffow und v. Pleßen ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

(Zur Beratung der Kanalvorlage im Abgeordnetensaus schreibt die „Deutsche Tagesztg.“: „Man nimmt an, daß über den Kanal im Plenum mindestens vier Wochen geredet werden wird.“ — Wenn diese Zeit das Mindeste bedeutet, scheint sich Herr Dietrich haben viel vorgenommen zu haben.

(Welchen Blödsinn) die Sozialdemokraten einander aufzuzählen wagen, wenn sie in ihrem „Preußenparlament“ unter sich sind, dafür liefert eine laienhafte Besetzung der Ausübung von Gewerbe- und Erwerb, das behauptet hat, „der feinsinnige Refektor Kopfsch habe sich auf dem Lehrtage sogar für die Konfessionalität der Volksschulen ausgesprochen.“ — Daran ist selbstverständlich kein wahres Wort; denn die Frage der Konfessionalität der Volksschule ist auf dem Lehrtage garnicht berührt worden, und daß Abg. Kopfsch ein Gegner des Hadenberg-Kompromisses ist, bedarf nach seiner Stellungnahme keines weiteren Beweises.

(Rückkehr von Kanonenbooten.) Im Laufe des Jahres 1905 werden die Kreuzer „Bireta“, „Heriba“ und „Geier“ sowie die Kanonenboote „Zitis“ und „Habicht“ heimkehren. Die Kanonenboote reifen heim, sobald die politischen Verhältnisse ihre Rückberufung gestatten.

Reklameteil.
Ball-Seide v. 95 Pf. an
— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —
Seidenfabrik **Hennberg, Zürich.**

Kuteke Kinder mehl
nervorrägend
bewährt bei
Darmkatarrh,
Diarrhoe,
Brechdurchfall etc.

Gegen Hautausschlag
Freiberg, 15. Mai 1902.
Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich über die Seife meine größte Zufriedenheit aussprechen muss; ich hatte einen leichten Hautausschlag, in 10 Tagen war derselbe von Obermeyer's Herba-Seife geheilt.
Achtungsvoll **Augusta Brückner.**
Z. h. i. a. Apoth., Droz. und Parf. p. St. 50 Pf. und 1 Mk.
Obermeyer & Co. G. m. b. H., Hanau.

Inventur - Ausverkauf

am 5., 7., 9. und 10. Januar.

Mey & Edlich, Leipzig,

Neumarkt 20-22.

erfkl. Hypotheken
 jeder Höhe, für Saat und Landgrundstücke
 habe ich zu disponieren
H. Kluge, Bognerstraße 3.
1 gebrauchter Petroleumofen
 zu kaufen gesucht **Branntstraße 10**, Pt.
Zollinhalts-Erklärungen
 hält vorzüglich die Buchdruckerei von
Th. Kössner, Gelstraße 5
 Guten Büttgerlchen
Privat-Mittagstisch
 zu 66 Pf empfiehlt
Frau Städter, Dom 11, r. l.

Bekanntmachung!
Verkäufe!
 Betreffs Verkauf von Wohnhäusern, Villen u.
 ebenso Geschäft und Geschäftsbücher jeder Art,
 Waren, Acker- oder Weidenland;
Teilhaber still oder tätig;
Hypotheken in jeder Höhe;
Vermietungen von Geschäfts-
 und Wohnhäusern werden Sie sich zuerst ver-
 trauen wollen an das Exped.-Büreau, Haupt-
 geschäft: Berlin C, Mühlstraße 20. Vertreter
 an allen großten Städten Deutschlands. Ge-
 schäftsprinzip: Kulante Bedingungen und
 streng diskrete Bearbeitung jedes ein-
 zelnen Auftrages. Da Generalvertreter zur
 Zeit am wenigsten, verlangen Sie sofort besten
 kostenlosen Besuch durch Offerte „Expres“ post-
 lagend **Merseburg**.

Bekanntmachung.
 Einem löblichen Publikum von
Merseburg und Umgebung die
 ergebene Mitteilung, daß ich am
1. Januar 1905 auf sämtliche,
 von mir entnommene Waren,
 für jede volle Mark
5 Prozent Rabatt
 gewähre, welcher sofort in Ab-
 zug kommt.
 Wie bis dato, führe ich in
 Zukunft nur
gute Seifen, Lichte,
Parfüms
 und sonstige Hausbedarfsartikel
 in unveränderter Weise aus nur
 guten leistungsfähigen Häusern.
 Um recht regen Zutpruch bitte
E. Müller,
Markt 14,
Leipziger Seitenfabrik-Niederlage.
 Bei aufgenommen:
alle Sorten Hausbesen
 in verschiedenen Qualitäten u. Preisstufen.
Schrapper.
Kleider-, Schmutz- u.
Schneurbürsten
 zu billigen Preisen. **D. O.**

Caesar und Minka'scher
Hundekuchen.
 beste, dem Hunde dienlichste Ernährung, sowohl zur Aufzucht, wie zur
 Erhaltung, frisch eingetroffen bei
P Berger, Ioh. Herrmann-Müller, **Merseburg**.
Universal-Geißelgutter (Morgengütterung) von hohem Nährwert, die Eierproduktion
 erhöht. Preisprokarant enthält: 50 verschied. Rassen, franko und gratis.
Caesar & Minka, Basenhändlererei und Handlung, **Zabna**.

Rheumatismus, Gicht, Nerven Schmerzen
 lindern in kurzer Zeit, sehr wenn schon alle möglichen Mittel völlig erfolglos waren,
 Einreibungen mit dem echten
Tyroler Latschenkieferöl (nur aus der Krone-
 Apothek **Regnitz**)
 a Fl. 1,50 Mark. Depot in **Merseburg: Dom Apotheke**.

Waschmangeln
 (Zweibrosen) für Lohn- und Hausgebrauch.
 Neue Konstruktion: Selbsttätige Umkehr-
 mangel (Zweibrosen) mit Selbsttätiger u.
 hoher Glättfläche. Preis prämiiert:
 5 goldene Medaillen und 3 Ehrenpreise. Zell-
 zahlungen getrocknete Aeste, größte und
 berühmteste Mangelabrik.
Ernst Herrschuh, Chemnitz Nr. 282.

**Geschäfts-
 Eröffnung.**
 Einem geehrten Publikum von
Merseburg und Umgebung zur gefl.
 Kenntnisnahme, dass ich hiers selbst
Schmalestrasse 7
ein Blumengeschäft
 eröffnet habe und empfehle mich zur
 Lieferung aller Arten
moderner Binderei.
 Ich gebe mich der Hoffnung hin,
 die mich beehrenden Herrschaften
 aufs beste zu bedienen.
Fritz Koch.
 Gleichzeitig empfehle ich mich zum
 Instandhalten von Parks und
 Hausgärten,
 sowie sachgemäße Ausführung von
 Neuanlagen. **D. O.**

Turnverein „Rothstein“, e. V.
 Die Turnstunden finden jetzt
 wieder Dienstag und Sonn-
 abend im Casino statt. An-
 meldungen werden hieselbst an-
 genommen.
Der Vorstand
Ehem. Garde.
 Donnerstag den 5. Januar
Generalversammlung
 in der „Reichszone“.

1 Kinder-Kost-Abkitten ist billig zu
 verkaufen.
Gotthardstraße 11, 2. Et.
**Geßel-Züchter-
 Verein**
Merseburg.
 Dienstag den 3. Jan. er.
Verlosung
 resp. Verlosung über gemeinsamen Besuch der
 Leipziger Geßel-Anstalt.
Der Vorstand.

Tivoli.
Merseburg.
 Donnerstag den 5. Januar,
 abends 8 Uhr,
gr. humoristisches Konzert
 der berühmten
Brauere
Rosswainer Sängere.
 Großartiges, neues, bezaubertes Programm.
 U. a. **Arno Aragon**, der brillante
 Damentenor,
Nette Diener, humoristisches Gesamt-
 spiel. Zum Schluss:
Die Waldentler als Friedensstifter,
 zum tollenden
 Eintritt 60 Pf., im Vorverkauf 50 zu haben
 in der Zigarettenhandlung von **Krahnert**,
 Ritterstraße.

Habold's Restauration.
 Heute
Schlachtefest
 Dienstag
hauschl. Wurst.
Bielig. Lindenstr. 12.
Preussischer Adler.
Mittwoch Schlachtefest.
Gossfischerei.
 Heute Dienstag Schlachtefest
Goldue Angel.
 Mittwoch
Schlachtefest.
 Dienstag abend **Stratwurst.**

Einen Lehrling
 sucht zu Oftern
W. Karkhaus, Bädermeister, Reichsstraße 8a.
1 kräftigen Lehrling
 sucht zu Oftern
K. Kellermann,
 Fischvermittler.
 Unabhängiger junger Mensch als
Fischlerlehrling
 gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Echtiger Pferdebnecht
 bei hohem Lohn für sofort gesucht. Zu er-
 fragen bei **Otto Lübbus**, Markt 34.

Einen kräftigen Lehrling
 sucht zu Oftern **Karl Läche**, Fischvermittler.
Schneidelehrling
 sucht Oftern 1905
E. Lorenz, Rajnitz, Wei. Halle.
Einen Lehrling
 sucht sofort oder zu Oftern
Frau Taube, Bädermeister.
Anständige Mädchen
 oder unabhängige Frauen werden noch ein-
 gesucht
B. A. Blankenburg
 Zu sofort wird für die Sonntagsstunden
ein Mädchen
 gesucht
Cheerungstraße 6. II.
 Ein tüchtiges, erprobtes,
Hausmädchen
 sucht sofort
Winkler, Bergstr.

Mädchen
 nicht unter 20 Jahren, welches schon in besserer
 Haushaltung gedient hat, zum 15. Febr. gesucht.
Frau Dr. Fischer, Domplatz 1, Pt.
 Junger, ehrliches Mädchen als
Aufwartung
 gesucht.
Burgstraße 2. I.
 Ein junges Mädchen als
Aufwartung
 für sofort gesucht.
Lindenstraße 2.

Aufwartung
 „Hotel Sonne“
 gesucht
Eine Aufwartung
 für den ganzen Tag sofort gesucht
Domplatz 5.
Aufwartung
 gesucht
Cheerungstr. 3. I. Et. links.
Aufwartung
 für sofort gesucht
Burgstraße 14.
 Unter Einemohnung einer Waise für die im
 nächsten Jahre gemachten Zwecke erziehen wird
 keine gedultigen Dienstmädchen zu werden
 and auf Zustimmung solcher zu verzichten.
E. Rülke, Hotelbesitzer,
M. Jordan, Stillprediger.

Jagdhund
 kastanien, fastwahrlich, braun mit großem
 braun-weiß gemischtem Brustfleck. Gute Fart
 gesucht. Name „Wolf“. Belohnung für
 Wiederbeschaffung. **Mittwoch Reichsstraße**.
Ein silbernes Kettenarmband
 ist in der Nähe des Marktes verloren worden.
 Wegen Belohnung abzugeben **Burgstr. 22.**



Silvester und Neujahr am kaiserlichen Hofe in Berlin.

Am Morgen des 31. Dezember nahmen die Majestäten im Siebzigzimmer das heutige Abendmahl. Den Abend des Silvestertages verlebten die Majestäten wie gewöhnlich mit der kaiserlichen Familie im Neuen Palais zu Potsdam. Am Neujahrsmorgen begaben sich Ihre Majestäten nach Berlin. Mit dem Hülwerden wurden auf dem königlichen Schlosse die kaiserliche, die königliche und die sachsenburgische Standarte gehißt und um 8 Uhr bliesfen die Trompeter der 2. Garde-Dragoonen von der Galerie der Schloßkuppel den Choral „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, während im inneren Schloßhofe die Spielleute der 2. Garde-Infanterie-Brigade den kurzen Trommelwirbel tönen ließen, dem der Choral „Lobe den Herren“ folgte, gespielt von der Kapelle des 4. Garde-Regiments. Dann ging es zu Portal I hinaus auf den Schloßplatz und weiter die Linden hinunter. Eine große Volksmenge begleitete das „Wägen“ und sang mit, wenn die Kapelle „Freut Euch des Lebens“ intonierte.

Um 10 Uhr begann die Auffahrt der zum Gottesdienste und zur Cour geladenen Herrschaften. Prinz Arnulf von Bayern, als kommandierender bayerischer General, traf ein und nahm im Schlosse Wohnung; bald darauf fuhren auch der Kaiser und die Kaiserin, von Wiltpark kommend, die Linden entlang zum Schlosse, vor Publikum mit Hochrufen begrüßt. Der Kronprinz, Prinz Heinrich, die anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie folgten. Im königlichen Schlosse empfingen die Majestäten die Neujahrswünsche der Hofstaat und der Mitglieder des königlichen Hauses.

Um 10 Uhr begann in der Schloßkapelle der feierliche Gottesdienst. Der Domchor stimmte den 98. Psalm an („Singet dem Herrn ein neues Lied“), der große Vortritt erschien in dem Pagenhospiz, der Hof hielt seinen Einzug.

Der Kaiser in großer Generalsuniform, mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, führte die Kaiserin, die eine blaß-grüne Robe mit braunem Sammetbesatz trug, und ebenfalls das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte, Prinz Arnulf von Bayern die Erbprinzessin von Hohenzollern. Die Prinzessin-Louise ging hinter ihren hohen Eltern, der Kronprinz und die anderen Prinzen folgten dem zweiten Bazar. Die Majestäten nahmen dem Altar gegenüber Platz, rechts vom Kaiser der Kronprinz, Prinz Heinrich und Prinz August Wilhelm, links von der Kaiserin Prinz Arnulf, die Erbprinzessin von Hohenzollern und Prinz Wittel-Friedrich. Hinter den Majestäten saß die Oberhofmeisterin Gräfin Brodowski neben der Prinzessin Victoria Luise; weiter nach rechts die Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg, Albert zu Schleiering-Holstein (Hohbit) und der Erbprinz von Hohenzollern, nach links die Prinzen Oskar und Joachim. Nach Gemeindegefang und Liturgie predigte Oberhofprediger D. Dwyander über das Wort aus der Apokalypse: „So sei es auch nun kund, heben Väter, das Buch verkündigt wird Vergebung der Sünden durch diesen“ usw. Die Gemeinde sang „Nun danket alle Gott“, dann, nach dem Gebet, vereinigten sich Chor, Gemeinde und der königliche Bläserchor zu dem Niederländischen Dankgebet, dessen letzter Vers mit Rosenkranzansaren und Rosenkranzeln gewaltig ausklang.

Im Weißen Saal hatte die Schloßgarde Kompanie mit der Fahne unter ihrem Kommandeur, Oberstleutnant und Flügeladjutant v. Mielnow Aufstellung genommen und präsentierte mit allertüchtigem Griff, als das Kaiserpaar nahte, um am Throne Aufstellung zu nehmen. Dicht bei der Kaiserin stand Prinzessin Victoria Luise, hinter dem Kaiser der Kronprinz, Prinz Arnulf und die anderen Prinzen. Der Oberstleutnant Fürst Solms-Baruth und Ober-Hofmarschall Graf Gulerburg nahmen ihre Plätze zur Seite, die Herren des großen Vortritts gegenüber, die Musik setzte ein. Die Cour begann. Vom Lustgarten herauf domierte der Neujahrsestakt. Dem Reichskanzler reichte der Kaiser und die Kaiserin die Hand, als er die Reihe der Offizierenden eröffnete, der Kaiser begrüßte ebenso noch die Präsidien der Parlamente, den Grafen Ballestrem, den Grafen Udo Stolberg, Geh. Rat Pasch, den Fürsten zu Arn- und Knapphausen, Grafen v. Manteuffel, Herrn v. Kröner und Herrn Dr. Krause.

Nach der Cour empfing der Kaiser die sieben Vorkämpfer, die in ihren reichen Galataraffen vorgefahren waren, fobann die Staatsminister und die kommandierenden Generale. Die Kaiserin empfing ebenfalls die Vorkämpfer, danach die anwesenden Fürstinnen im Pfeileraal.

Gegen 1 Uhr begab der Kaiser sich zu Fuß nach dem Zeughaus hinüber, vor dem Publikum mit Hochrufen empfangen. Vor dem Zeughaus schritt der Kaiser die Front der Ehrenkompanie ab, die das 2. Garde-Regiment gestellt hatte, und begab sich dann

in den Rikthof, wo Seine Majestät mit der Nationalhymne empfangen wurde.

Nach der Ausgabe der Parole, die wie stets am Neujahrstage, „Königsberg-Berlin“ lautete, nahm der Kaiser militärische Maßnahmen entgegen, sowie die Rapporte der Leibregimenter.

Nach 2 Uhr fand im königlichen Schlosse eine Familientafel statt, später empfing der Kaiser das Direktorium der königlichen Porzellan-Manufaktur. Im Laufe des Nachmittags fuhr Seine Majestät bei den Vorkämpfern vor.

Am Neujahrabend war im königlichen Opernhaus auf Altdorffs Befehl théâtre paré; gegeben wurde Lubers Märchenoper „Das ederne Pferd“ in Humperdinds Bearbeitung unter Leitung von Dr. Strauß. Der Vorkämpfer wohnte die kaiserliche Familie mit ihren Gästen bei.

Provinz und Umgegend.

† Aus Thüringen, 30. Dez. Der Gemeindevorstand eines thüringischen Städtchens, ein alter Herr von einigen sechzig Jahren, erhielt ein Reglement schreiben zugesandt, in welchem er ersucht wird, sich möglichst in seinen Berichten an die Behörden der neuen Schreibweise zu bedienen. In der amtlichen Zuschrift ist aber selbst der Titel des Herrn vorchristlich nach der alten Orthographie geschrieben mit „th“. Da sollte man doch einem bald Siebzehnjährigen, der ein Ehrenamt bekleidet, nicht zumuten noch Studien in der neuen Orthographie anzustellen.

† Zeitz, 31. Dez. Auf dem Braunfoblenwerk „Wachwitz“ legte der Sturm einen Eisenbahnwagen in Bewegung, der auf die Linie Zeitz-Leipzig getrieben wurde und ein Bahnhofsgebäude zertrümmerte. Der Bahnhofsleiter konnte sich retten.

† Erfurt, 31. Dez. Hier geräthte der Sturm das zweistöckige Wohnhaus des Tischlermeisters Tänger. Die Rettungsmannschaft befreite die bedrängten Einwohnern.

† Burgörner, 30. Dez. Der Vogelschupverein für Heitfeld, Mansfeld und Umgegend überreichte dem Fußgänger Herrn Ernst in Burgörner-Neudorf eine Grotengabe von 30 Mk dafür, daß er eine große Anzahl Leute zur Anzeige gebracht hat, welche Vögel fingen, deren Fang durch das Vogelschutzgesetz verboten ist.

† Eisenach, 26. Dez. Der Kupferbergbau, der bereits im Mittelalter in verschiedenen Teilen Thüringens eifrig betrieben wurde, ist neuerdings von der Vereinigten Thür. Kupferbergbau-Gesellschaft in Eisenach wieder aufgenommen worden. Bei Obertruf hat man Erzfobehalt, da man nach Anlage eines 230-240 Meter langen Stollens eine auf Borphyrystein lagernde kupferhaltige Erzfobehalt von ca. 1 1/2 Meter Stärke gefunden hat. Ueber dem Erz liegt eine Tonsschicht und auf dieser der Zechstein. Ehe man zum Erz gelangte, wurde eine hydraulisierte Kalksteinschicht von etwa 3 Meter Durchmesser durchdringt, aus welcher große Wassermengen austraten. Zu beiden Seiten des Stollens, der auf eine Breite von 1,20 Meter und eine Höhe von 1,80 Meter ausgebaut wird, werden noch Gänge für die Anfuhr an die Erzlager und die Abfuhr von dort in den Berg eingetrieben. Die Wärme in dem Bergwerk beträgt Sommer und Winter zwisch 6 und 10 Grad Reaumur.

† Roßfisch, 31. Dez. In Roßfisch wurde in der vergangenen Nacht ein Arbeiter von einem Fohrsägel, welchen der Sturm ausgehoben hatte, erschlagen.

† Wolmirstedt, 30. Dez. Amtsvorsteher G. aus dem benachbarten Farelben hatte auf einer kürzlich abgehaltenen Farelben das Unglück, den Rehländler B. von hier durch einen Schrotschuß zu verenden. Die Verletzung ist zum Glück nicht gefährlich, wenn auch einige Schrotschorn in den Kopf des B. drangen. Letzterer verlangt von dem Amtsvorsteher ein Stönegeld von 1000 Mark, die G. schon darum nicht bezahlen will, weil B. weder als Schütze noch als Treiber bei der Jagd beteiligt war. Die Angelegenheit bedarf jedenfalls noch der Aufklärung.

† Heiligenstadt, 31. Dez. Nachdem im östlichen Teile des Gutsfeldes bereits Bohrungen nach Kalifazien stattgefunden haben mit dem Erfolge, daß zwischen Breitenorbis und Bernstrobe ein Kalibergwerk im Entstehen begriffen ist, ist nun auch in der nächsten Nähe der Stadt Heiligenstadt mit der Aufstellung eines Bohrturms begonnen worden. Die Bohrbohrer nach Kall sollen sich über das ganze obere Venialtal erstrecken.

† Stendal, 31. Dez. Am 30. Dezember, abends 8 Uhr 50 Minuten ist der Schnellzug D 3 Köln-Berlin auf Station Zupshof mit vier im Nebengleise stehenden, durch den herrschenden orkanartigen Sturm in Bewegung gesetzten Güterwagen zusammengefahren. Durch den Zusammenstoß ist ein Güterwagen vollständig zertrümmert worden.

Zwei Güterwagen sind entgleist und ebenfalls stark beschädigt worden. Ferner haben die Lokomotive und sämtliche Wagen des Zuges D 3 Beschädigungen erlitten. Der vor seiner Hude (Stollwerk 0. B.) die Durchfahrt des Schnellzuges erwartende Weichensteller Rabneberg hat einen Bruch des rechten Oberarmes und zwei Fleischwunden am rechten Oberarmel davongetragen. Reisende sind nicht verletzt worden. Die Schuldfrage ist noch nicht aufgekllärt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

† Faulenhork (Kr. Gardelegen), 29. Dez. In der Nacht vor dem Heiligabend wurde unser Dorf von einer Spizhubenbande heimlich gesucht. Fast sämtliche Backhäuser des Dorfes wurden erbrochen und der zum Heiligabend gebackene Kuchen gestohlen. Außerdem wurden beim Anwirter Gülle vier Käse, ferner vielfach Beiten, sowie in den Speiskammern lagende Vorräte von Speck, Butter und Schinken gestohlen. Die Diebstehende muß aus mehreren Personen bestanden haben.

† Frohburg (Agr. Sachsen), 29. Dez. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich hier in der Wohnung des Beschrifters Knorr. Das neunjährige Töchterchen machte sich am Ofen zu schaffen, als plötzlich Schürze und Kleider Feuer fingen. Auf das Zimmergeheiß des auf die Straße stürzenden, am ganzen Körper brennenden Kindes eilte wohl Hilfe herbei, aber sie kam leider zu spät. Das arme Mädchen lag bald darauf seinen Verletzungen. Es ist das dritte Kind, das die Eltern im laufenden Jahre verloren haben.

† Dresden, 31. Dez. Zur Affäre der Gräfin Montignoso schreibt das amtliche „Dresdner Journal“: Die in verschiedene Tagesblätter übergegangene Nachricht, wonach der Gräfin Montignoso vom sächsischen Hofe in feierlicher Weise das Versprechen gegeben worden sei, ihre Kinder von Zeit zu Zeit sehen zu dürfen, ist, wie wir von zuverlässigen Seiten erfahren, als eine in jeder Beziehung unzutreffende zu bezeichnen. Ein solches Versprechen ist der Gräfin Montignoso niemals gegeben worden. Ebenso stellt sich die durch verschiedene Personagen kolportierte Mitteilung als irrtümlich dar, wonach zwischen dem Vertreter des Königs von Sachsen Dr. Körner und dem Vertreter der Gräfin Montignoso Dr. Zehme eine Vereinbarung dahin getroffen worden sei, daß die Gräfin mit ihren Kindern an einem vom König zu bestimmenden Orte zusammenkommen werde. Gleichzeitig erklärt Justizrat Dr. Körner im „Dresdner Journal“, daß er nicht ihm und dem Vertreter der Gräfin Montignoso die Gelegenheit ihres Besuchs in Dresden am 22. Dezember eine Vereinbarung überhaupt nicht getroffen worden ist.

Vofalnachrichten.

Merseburg, den 3. Januar 1905.

Das neue Jahr hat seinen Lauf etwas freundlicher begonnen, als das alte seine letzten Tage und Stunden vollendete. Je mehr der Zeiger der Uhr der verhängnisvollen Jährl sich näherte, desto schöner wurde die Nacht mit ihrem kalten Sternenhimmel, als bereit die heranabende intensive Kälte ahnen ließ. Bis kurz vor der Mitternachtsstunde zeigten sich die Straßen fast menschenleer, als aber die Stadtpolize auf dem Marktplatz den üblichen Choral intonierte und die Gloden von den Kirchtürmen herab den Beginn des neuen Jahres verkündeten, da strömte von allen Seiten Publikum herbei und fröhlich erklang die altbekannte Begrüßung „Proßt Neujahr!“ durch die Stille der Nacht. Erst mit dem Ausklingen der Gloden verschwanden auch die letzten Alerweltsgraulanten von der Straße; in den öffentlichen Lokalen aber entfaltete sich nun erst recht das fröhlichste Treiben, das bis zum frühen Morgen anhält und einen großen Teil unserer Bevölkerung heimwärts ziehen ließ, als der junge Tag bereits mehrere Stunden alt geworden war. — Von dem Silvesterfestlichkeiten, die sämtlich stark besucht waren, seien besonders erwähnt die des Männer- und Allgemeinen Turnvereins und des Gesangvereins „Melodia“, die gewissermaßen Sammelpunkte der tanztüchtigen Jugend bildeten. — Vorgefien, am Neujahrstage, führte das Festkonzert unseres Stadtdirektors eine große Zahl Musikfreunde in der „Reichskrone“ zusammen, während zu gleicher Zeit im „Tivoli“ der Verein junger Kaufleute „Gansa“ eine gut besuchte Abendunterhaltung abhielt.

Das Jahresbericht der Handelskammer. Die Handelskammer verwendet gegenwärtig wie alljährlich Fragebogen zur Gewinnung von Material für ihren Jahresbericht und ersucht die kaufmännischen Firmen, ihr in Verantwortung des Fragebogens die geschäftlichen Erfahrungen über das Kalenderjahr 1904 sowie Wünsche und sonstige Ausführungen in bezug auf ihren Geschäftszweig möglichst vollständig mitzuteilen. Für die bisherige bereitwillige Unterstützung spricht

die Handelskammer ihren Dank aus und wiederholt ihre Zusicherung, daß sie die ihr überlieferten Geschäftsberichte und statistischen Angaben unter strengster Verschwiegenheit betrifft der Person des Berichtserstatters auszuheben und gewissenhaft zu verarbeiten wird. Firmen, von welchen verwendbare Angaben gemacht werden, erhalten ein Exemplar des gedruckten Jahresberichts nach Fertigstellung wie bisher kostenlos zugesandt. Jede sachgemäße Ausführung über Lage von Handel, Industrie und Gewerbe ist willkommen. Die Industrie und Bergbaubetriebe werden insbesondere um Ausführung statistischer Tabellen über die Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter und die Höhe der Löhne ersucht. Die kaufmännischen Firmen haben es durch die umfangreiche Erhebung in ihrer Hand, daß ihre gegenseitige Interessensvertretung den Staatsbehörden und der Öffentlichkeit einen den wirtlichen Verhältnissen möglichst genau entsprechenden, die Anschauungen der kaufmännischen Kreise getreu wiedergebenden und den bevorstehenden Bedürfnissen Rechnung tragenden Bericht erstattet. Es sollte daher keine Firma die Gelegenheit, auch ihre Stimme zu Gehör zu bringen, versäumen. Sollte einer Firma bis Neujahr ein Fragebogen nicht zugegangen sein, so wird ihr auf Verlangen vom Sekretariat der Handelskammer, Halle a. S., Brändische 5, ein solcher bereitwillig zugesandt werden. Zur Ermöglichung tünlichst baldiger Fertigstellung des Jahresberichts ist es erwünscht, daß die Firmen die Fragebogen möglichst bald ausfüllen und sofort an die Handelskammer zurücksenden.

Wie im vergangenen Sommer, so ist auch in diesem Winter das Wetter von ganz ungewöhnlicher Beschaffenheit. Damals die abnorme Trockenheit, jetzt die auffallende Nässe, die nur dann und wann für kurze Zeit einigen Kältegraben Platz macht. Mit auffallender Temperaturerhöhung von 8-9 Grad R. war auch der Orkan verbunden, der seit Donnerstag vormittag über unseren Ortteil dahinraute, nachdem er bereits einige Tage vorher in Aueritz große Verwüstungen angerichtet hatte. Das Barometer fiel von 768 mm unaußersalbar und hatte Freitag abend 7 Uhr mit 736 mm seinen tiefsten Stand erreicht. Von da an stieg es wieder und fand Sonnabend früh schon wieder auf 748 mm, ein Zeichen, daß das Zentrum des Cyclons an uns vorüber gegangen war. Trotzdem hörte der Sturm auch in der Sonnabend Nacht nicht auf in einer Weise zu toben, daß man oft glaubte Donnerlärm zu hören. Der Wind ist inzwischen nach dem Dowschen Drehungsgeßetz nach Nordwesten herumgegangen und hat einige Grad Kälte gebracht, die hoffentlich anhalten werden. Vor allem aber ist reichlicher Schneefall zu wünschen, denn die Folgen der sommerlichen Dürre sind im Boden immer noch bemerkbar. Die tieferen Lagen sind, wie man bei Aufschichtungsarbeiten deutlich sehen kann, noch immer auffallen trocken. Zur Erläuterung des oben erwähnten Dowschen Geßetzes sei gesagt, daß nach Dows (*J. A. April 1879 in Berlin*) Meinung die Abweichung von Polar- und Äquatorialströmungen der Luft die Ursache der Witterungsänderungen sind. Ein von Norden kommende Wind wird durch die Abflachung der Erde nach und nach zu Nordost, ja zu Ostwind, also nach Westen zu abgelenkt, ein Südwind umgekehrt. Die Winde drehen sich daher von Norden über Osten nach Süden und Westen. Der Vollkommenheit wurde diese Theorie durch das neuere allgemeine zyklonische Windgeßetz, das alle Winde als Kreisbewegungen der Luft um ein barometrisches Maximum oder Minimum auffaßt, hervorgerufen durch die Verschiebung des Luftdruckes, die sich ausgleichen strebt. Starke Zykone sind besonders in den Tropenmeridianen äußerst gefährlich und von unglaublicher Gewalt. Ein Schiff, das in den Mittelpunkt des Wirbels gerät, ist rettungslos verloren. Einem Zykone in den himmlischen Gewässern (dort Taifun genannt) fiel das preussische Kriegsschiff „Frauenlob“ 1859 zum Opfer. Auf ähnliche Weise ist jedenfalls vor ja 10 Jahren das Kriegsschiff „Augusta“ im Roon Meer zu Grunde gegangen.

Das Thermometer zeigte gestern früh an geschätzten Stellen 12¹/₂, auf freieren Stellen innerhalb der Stadt 15 Grad Cel. Kälte an. Außerhalb der Stadt dürfte die Temperatur noch etwas tiefer gemessen sein.

ap. Im Clublokal „Casino“ wurde am Sonntag abend das 4. Malige Festspiel „Der Goldene von Wien“, dargestellt von Mitgliedern des dramatischen Vereins „Füterpe“, gegeben. Der Besuch war ein sehr guter, hätte aber in an betracht des vollständigen Theaterstückes ein noch zahlreicher sein können. Die Darsteller erfüllten ihre schwierige Aufgabe in einer anerkennenswerten Weise, sie gaben ihre Rollen vorzüglich wieder und verdienten für ihre Leistungen den Dank der Anwesenden durch laute Beifallsbezeugungen — ein Beweis dafür, daß die „Füterpe“ auf dilettantischem Gebiete gut zu leisten imstande ist.

Bräuer's Hofweiner Sängerkorps geben am Donnerstag den 5. Januar im Clublokal „Tivoli“

hier einen humoristischen Abend. Allen ist geistig diese lustige Sängerkorps von ihrem früheren Auftreten der bekannt und wieder kommen sie mit einem neuen, höchst humoristischen Programm und wir sind sicher, daß alle, die die Hofweiner besuchen, sich föhlich amüsieren werden. Wir können darum allen nur empfehlen, die Hofweiner zu besuchen, denn „wer lachen will, komme“ ist ja ihre Devise.

Auf die am 6. und 7. d. R. abends im „Tivoli“ hiersehl stattfindenden Experimental-Vorträge des Herrn O. Dähne machen wir nochmals mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Zeichen ihre Eintrittskarten bis heute, Dienstag, abend bei Herrn Kaufmann Frabnerz abholen und sich gleichzeitig die entsprechenden Plätze aussuchen können. Die nicht abgeholten Karten werden den Teilnehmern zugesandt.

Dem vorgeschickten Bericht über den Sturm in der Nacht zum Sonnabend fügen wir noch hinzu, daß noch mehrfachen einwandfreien Beobachtungen während dieses Orkans tatsächlich elektrische Entladungen erfolgt sind, ein im Winter beunruhigender Fall.

Durch die Gewalt des letzten Sturmes wurde die große Schaufensterstraße einer Blumendanklung in der Damsdorferstraße eingestürzt.

Ein beklagenswerter Unfall ereignete sich gestern mittag in der hiesigen Königstraße. Die vierte Sohn des Inhabers der Firma Gebr. Dietrich, Herr Karl Dietrich, geriet mit dem rechten Arm unter einen Trodenständer und erlitt dertartig erhebliche Verletzungen, daß seine Überführung nach Halle sich notwendig machte. Der beauerntwertete junge Mann verlebte die Ferien im Hause seiner Eltern und war im Fabrikbetrieb mit tätig, als ihm dies Unglück zustieß.

Am Gottbardestore kam gestern nachmittag das Pferd eines hiesigen Bierwagens infolge der Güte des Pflasters zum Sturz. Erst nachdem man Dreden untergelegt, gelang es, das schwere Tier wieder auf die Beine zu bringen.

Der am Sonnabend gemeldete Unfall des Arbeiters M. in der Neumarckstraße bedarf infolge einer Richtigstellung, als verfehlt nicht infolge von Fahrlässigkeit einzuhandeln und auch nicht durch den Fahrstuhl, sondern eine mit denselben in Verbindung stehende Kurbel verursacht wurde. Jedenfalls hat nur ein unglücklicher Zufall obgemalt.

Ans vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 30 Jahren, am 1. Januar 1876, wurde in Bremen die Wahl- und Schlichterwahl als Staatsfeier abgehalten. Dies im Jahre 1876 für die großen Städte charakteristisch, für kleinere seltener eingeführt. Stener auf in die Stadt eingeschicktes Fleisch und Gewerbe vertrat die Klassensteuer (ist Einkommensteuer). Den Städten war es gestattet, zur Deckung kommunaler Bedürfnisse einen Zuschlag zu diesen Steuern zu erheben. Ursprünglich in 1822 Städten, 1865 nur noch in 76 erhoben, wurde ihre Beibehaltung als Staatsfeier nur noch die Schlichterwahl seltener als kommunalsteuer behaltend. Welche Steuern waren angesetzt, weil sie zu einer unangenehmigen Belastung führten und die Kontrolle ganz unvollständiger Kosten verursachte. Bekanntlich ist die Erhebung der Staatssteuer, wie der kommunalsteuer heute eine total andere geworden und anheimelnd besser und gerechter; eines aber ist geblieben: Steuern zahlt niemand gern.

Wetterwart.

Vorausichtliches Wetter am 3. Januar. Trodenes, teils heiteres, teils wolfiges Wetter mit strenger Kälte.

4. Januar. Vielfach heiter, trocken, strenge Kälte.

Gerichtsverhandlungen.

Zu 5 Jahren Zuchthaus sind vom Ketzgergericht in Trier zwei Rasteler wegen militärischen Anzuehs verurteilt worden.

Die Strafkammer in Erfurt verurteilte einen 13jährigen Schulknaben wegen Sachbeschädigung zu 4 Wochen Gefängnis. Der Junge hatte am 29. August in einer Volksschule in mindestens 17 Fällen in dem Korridor hängende Mädchenkrösche mit einem Messer zerhackt und die Wänder abgerissen.

Der Arbeiter Max N. in Halle, welcher verurteilt ist durch Krankheit hervorgerufenes Verden als Betrüger in einem Fall inzulassen, um dadurch von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Unfallsrente zu erlangen, ist durch rechthältiges Urteil des königlichen Schöffengerichts in Halle wegen verurteilten Betrugs mit einer Woche Gefängnis bestraft worden.

Sturm und Hochwasser.

Zimmer mehr Nachrichten von den Seebeengern, die die gewaltigen Stürme am Freitag und Sonnabend angerichtet haben, laufen ein. Vor allen Dingen sind es die Küsten der Nord- und Ostsee, die unter dem aus Nordwesten und hinter aus Nordosten wehenden Winden zu leiden gehabt haben. Aber auch das Binnenland ist nicht verschont geblieben. Wie verschiedene hierunter die wichtigsten Depeschen:

Sahnis, 31. Dezember vormittags. Der durch den Sturm hier angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Die Strandpromenade ist vollständig weggespült. Das Gefälle der Hafenbahn ist untergraben und zum Teil weggeschwunden, großen Abhängungen sind ungeschützt. Im Hafen lag ein Schiff unter, während zwei andere auf das Strand auftrieben. Von den fälligen Postdampfern aus Schweden fehlt bis jetzt jede Nachricht. Gegenwärtig hält das Schiffsamt an.

Der Betrieb zwischen Straßburg und Metz und der Verkehr nach Rügen und

Schweden ist wegen Sturmstill seit Sonnabendmorgen 6 Uhr unterbrochen. Die Rüge auf Rügen verkehren.

Cetero cetero. 31. Dezember mittags. Gestern nachmittag und während der Nacht wüthete hier ein äußerst heftiger Westwindsturm. Das Wasser im Hafen stieg erheblich. Bis gegen Mittag mußten die am Hafen vorhandenen Boote in die Bothen in ihre Wohnräume gebracht werden. Die Anlagen in Vorby stehen vollständig unter Wasser. Das Wasser steigt noch, die Feuerwerke ist zur Stillleistung aufgehoben.

Kopenhagen, 31. Dezember. Die Fahrten zwischen Schweden und Warnemünde sind heute nacht wegen Sturm und Hochwasser nicht ausgeführt worden; die Überfahrt ist vorläufig eingestellt. Die U-fahrt zwischen Roskilde und Arhusod (København) ist heute morgen ebenfalls eingestellt worden. Das Land um Rüge ist auf eine Viertelmeile nördlich und auf eine halbe Meile südlich unter Wasser gesetzt. Der Wasserstand in der Rüge Rüge ist jetzt 3 Fuß höher als gewöhnlich. Die Wassermenge in Rüge hat wegen Einrückens von Wasser ihren Betrag einleiten müssen. Aus diesem Grunde des Landes wird gemeldet, daß das Hochwasser in der vergangenen Nacht einen höherer Stand erreicht hat als der große Sturm von 1872. Der durch das Wasser angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Sturm in Rüge, 31. Dezember. Wegen des Hochwassers mußten in der vergangenen Nacht einige Reismönungen in der Königstraße und der Vorstraße geräumt werden. Das Familienbad ist halb fortgerissen. Die Strohen am Hofwall sind noch unpassierbar; das Wasser geht aber langsam zurück.

Kiel, 31. Dezember, mittags. Infolge heftigen Nordoststurmes ist das Wasser im Hafen bedeutend gestiegen. Die am Hafen liegenden Strohen sind freigeblieben, der Verkehr ist zum größten Teil gestört. Das Wasser hat bereits mehrere Schäden angerichtet und steigt noch weiter.

Kiel, 31. Dezember. Das Hochwasser, das um 10 Uhr vormittags bereits 2 1/2 Meter höher stand als gewöhnlich, breitere sich gegen Mittag auch auf die Hauptverkehrsstraße der Stadt, die Holtenstraße, aus und ebenso auf die am linken Ufer gelegenen Straßen. Der fahrgängere Verkehr ist gänzlich zum Stillstand gekommen. Die elektrische Straßenbahn mußte den Verkehr zum Teil einstellen. Die neu angelegte Straße zwischen dem Hofwall und dem Hofwall hat sich fast vollständig unter Wasser versenken. Die verbleibenden Straßen sind ebenfalls gänzlich gepulvert. Am Hafen sind zahlreiche Fahrzeuge von den Fluten zertrümmert. In Rüge sind sechs Holzboote geräumt. Die Verletzungen sind gering. Gegen 1 Uhr kam das Wasser zum Stillstand und begann um 3 Uhr ab langsam zurückzutreten. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Lübeck, 31. Dezember. Bis zum Mittag wüthete der Westwind weiter und stieg bis auf drei Meter über normal. Der ganze Küstenbereich an der Lübecker Bucht ist meilenweit von einer eifigen, hochgehenden See überflutet. Die Trümmerrück der Bahn hat heute vormittag um 9 Uhr wegen unvollständiger Einstellung des Verkehrs eingestellt. In Rüge stehen alle eisenbahnigen Straßen unter Wasser; mehrfach sind Menschenleben in Gefahr. Die Küstenbeobachtungen sind von der See zerstückt, der angerichtete Schaden ist sehr groß. Greifswald, 31. Dezember. Seit heute nacht wüthet an der hiesigen Küste ein heftiger Nordoststurm, verbunden mit Schneefällen, der eine große Sturmschiff zum Folge hatte. In der Stadt wurden die Straßen überflutet; an mehreren Stellen ist der Damm der Hofbahn durchbrochen. Das Dorf Wied steht unter Wasser und ist von jeder Verbindung abgeschnitten. Die Kleinbahn Greifswald-Wolgast hat den Verkehr einstellen müssen, weil der Bahndamm auf ansehnlich Stücken unterminiert ist. Die Fischerdörfer haben großen Schaden erlitten; das Wasser stieg so hoch, daß niemand hätte, die Boote in Sicherheit zu bringen.

Straßburg, 31. Dez. Seit gestern abend wüthet hier ein heftiger Nordoststurm, der gegen morgen zum Stillstand gekommen. Die ganze Hafen Rüge ist überflutet, und an den Straßen fließt das Wasser flüßig; der an Waren, Getreide und Viehbestand angerichtete Schaden ist sehr groß. Seit heute mittag herrscht heftiger Schneesturm.

Fleßburg, 31. Dezember. Der gestern nachmittag von Sildow in nach Nordost umspringende schwere Sturm hatte ein reiches Stiegen des Wassers im hiesigen Hafen zur Folge. Seit 8 Uhr vormittags steht der ganze untere Stadteil unter Wasser. Der Gasseffekt und der Verkehr auf der Eisenbahnstraße Fleßburg-Kiel ist unterbrochen. Der Sturm richtet schweren Schaden an den Kanalverlegungen an.

Hadersleben, 31. Dezember. Das Hochwasser, verursacht durch den heftigen orkanartigen Sturm, hat einen Hochwasserstand verursacht, wie er hier seit 1872 nicht beobachtet worden ist. Die niedrigsten gelegenen Stellen sind vollständig unter Wasser gesetzt. Der Verkehr auf der Kleinbahnstraße am Kleinbahnhof Altdorf mußte eingestellt werden. Von der Insel Rüge wird gemeldet, daß der untere Teil der Insel vollständig unter Wasser steht, und daß bei weiterem Steigen des Wassers Gefahr für den Ort besteht.

Waldm., 31. Dezember. Heftiger Nordwind richtete in Sildow einen großen Schaden an. Die Kontinentalstation von Tüllberg befindet sich unter Wasser. Viele Orte sind überflutet, zahlreiche Telephonverbindungen sind zerstückt, und die Eisenbahnverkehr ist mehrfach unterbrochen.

In Hamburg sind zahlreiche U-fahrt vorgekommen. In Sildow wurde durch einen einflussreichen Schneesturm ein erheblicher Schaden angerichtet. Auf der Steinstraße wurde überhalb durch stürzende Schneefälle ein dreijähriger Knabe schwer verunruhnt. Die Feuerwerke hatte unangenehm zu tun, um einzugreifen. — In Belgien hat der Sturm große Verberungen angerichtet. Räume wurden entzweit, Säulen abgedeckt, Schornsteine stürzten ein. In Sumpfen in der Nähe von Boom stürzte infolge des Sturmes ein Haus ein, wobei eine Person getötet und vier schwer verletzt wurden. Infolge des Sturmes riefen sich im Hafen von Antwerpen zwei englische Segelschiffe „Red Boat“ und „Waldenby“ von einer schwimmenden Boje los und trafen gegen zwei belgische Dampfschiffe, die in den Grund liefen, wobei die Schiffe mit Hilfe aus dem Wasser gerettet werden konnte, und zerstörten eine Anzahl Viehvieh, die hiesigsten zwei belgische Dampfer in Sildow führten. Der Schaden beläuft sich auf eine Million. — Nach einem Telegramm aus Polzenburg a. Elbe kenterte Freitagnachmittag ein Boot in der Südermündung, wobei zwei Mann ertranken. Auch an der Südermündung der Elbe wurden mehrere Menschenleben vor. Aus Prag und ganz Böhmen werden orkanartige Stürme gemeldet, die großen Schaden anrichteten. In Teplitz war der Sturm von Gewitterentladungen begleitet. Viele Eisenbahnzüge trafen mit Verletzungen ein. — In Sildow ist die Küste eingestürzt; am 1. Januar herrschte ein Sturm von seltener Heftigkeit.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telefonschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und heim-
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernmittler,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

Nr. 2.

Dienstag den 3. Januar.

1905.

Des Schulkompromisses zweiter Teil.

Von Direktor A. Essk, M. d. V.

Der zweite Teil des Schulkompromiss-Antrages vom 13. Mai: Die königliche Staatsregierung aufzufordern, bei Neuordnung der Schulunterhaltungspflicht zugleich für die Beseitigung unbilliger Ungleichheiten in der Belastung der verschiedenen Schulverbände und in der Höhe des Dienstinkommens der Volksschullehrer zu sorgen — wurde besanntlich der Unterrichts-Kommission zur Vorberatung überwiehen. In der ersten Sitzung der Kommission wurde von mir der Antrag gestellt und begründet, die Mindest-Grundgebälter und Mindest-Alterszulagen der Volksschullehrer den Wünschen des zweiten Preussischen Lehrertages gemäß auf 1350 bzw. 150 Mark zu bemessen. Die Beschlußfassung über meinen Antrag wurde vertagt, weil die statistischen Unterlagen über die Höhe der Mehrkosten fehlten. Die Unterrichtsverwaltung wurde deshalb ersucht, festzustellen, wie hoch sich die Mehrkosten belaufen würden bei einer Erhöhung der Mindestgrundgebälter auf 1000, 1100, 1200 und 1350 Mark und der Mindest-Alterszulagen auf 120, 130 und 150 Mark. Diese statistischen Nachweisungen sind inzwischen fertig gestellt worden, wenn sie auch noch nicht allen Kommissions-Mitgliedern zugegangen sind; ich wenigstens habe bis heute keine erhalten.

In der parlamentarischen Weihnachtsruhe ist nun dem Herrn Abg. Hebr. von Jellig, der sich in früheren Sessionen durch seine Schul- und Lehrerehrlichkeit — namentlich dadurch, daß er mit den Liberalen für eine bessere Lehrerbefolgung und für die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht kämpfte — bei einem großen Teil der preussischen Volksschullehrerschaft unerschütterliche und durchaus berechtigte Sympathien erworben hatte, die er allerdings als „Vater des Schulkompromisses“ größtenteils wieder eingebüßt hat, ein neuer Gedanke gekommen, den er im „Tag“ (Nr. 599 vom 22 v. M.) feierlich verkündet. Er will den Antrag stellen:

„Das Mindestgehalt der alleinlebenden und ersten Lehrer wird auf 1200 Mk. Grundgehalt und 130 Mk. Alterszulage festgesetzt. Das Mindestgrundgehalt dieser Stellen und die Kosten der Erhebung des Mindestbetrages der Alterszulage werden in vollem Betrage auf die Staatskasse übernommen, und diese wird durch Einhebung einer dreizehnten Monatsrate von der Einkommen- und Ergänzungsteuer zur Übernahme dieser Mehrausgabe in Stand gesetzt.“

Der Herr Freiber von Jellig im „Tag“ und anderen Zeitungen seine Gedanken vollständig mitgeteilt hat, will ich heute nicht unterfragen. Die Annahme seines Antrages würde zunächst die sichere Wirkung haben, daß in Zukunft nicht nur diejenigen Gutsbesitzer im Geltungsbereich des Allgemeinen Landrechts, die durch Ministerialbefehl vom 31. März 1886 widerrechtlich von allen Schulbeiträgen so gut wie befreit worden sind, sondern alle Gutsbesitzer der ganzen Monarchie ein neues gesetzliches Privilegium auf Befreiung von Schul- und Gemeindefiskalen erhalten und daß zugleich den Gemeinden in gemischtschulischen Gegenden die Errichtung von kleinen Konfessionsschulen schmachhaft, d. h. rentabel gemacht würde. Eine weitere Wirkung würde die Vermehrung „der Ungleichheiten in der Höhe des Dienstinkommens der Volksschullehrer“ sein.

Herr Freiber v. Jellig wirklich nicht geföhlt, daß sein Vorschlag dem zweiten Teil des Schulkompromisses direkt ins Gesicht schlägt, indem er neue „Ungleichheiten“, neue Ungerechtigkeiten schafft? Da ich an dem Wohlgefallen des Herrn v. J. für die Volksschule und ihre Lehrer nicht zweifele, so bleibt mir die Annahme übrig, daß seine mangelhafte Kenntnis unserer Schulverhältnisse ihn zu seinem Vorschlage veranlaßt hat. Seine Behauptung im „Tag“, daß „in kleinen Landhäufchen Schulen von mehr als drei Klassen eine seltene Ausnahmeform“

beruht auf einem Irrtum. Ein noch größerer Irrtum ist die Annahme, daß alle alleinlebenden Lehrer eine größere Arbeitslast zu tragen haben als die zweiten und dritten Lehrer. Im Jahre 1901 gab es in Preußen 810 einklassige Schulen mit weniger als 20 und ja. 2300 mit weniger als 30 Kindern. In zwei- und dreiklassigen Schulen haben dagegen die Lehrer in der Regel nicht nur 80 oder mehr Kinder zu versorgen, sondern sie müssen auch noch sehr häufig andere Klassen mitversetzen. Daß die berechnete Unzufriedenheit der Lehrer aufhöre, wenn man einem und demselben Orte der alleinlebende Lehrer einer Zwerghschule 1200 Mk. Grundgehalt und 130 Mk. Alterszulagen beizet, während der zweite und dritte Lehrer an der anderen Schule bei 900 bzw. 100 Mk. darben muß, wird doch im Ernst nicht behauptet werden können.

Sehr überrascht war ich, im „Tag“ zu lesen, daß Herr Freiber von Jellig „das Verdienst der sinnreichen Lösung des Problems“ bescheiden nicht sich, sondern seinem Parteigenossen Herrn Abg. von Dewig-Obenburg zuschreibt. Ich kenne die Vorschläge des Herrn von Dewig auch, sie lauten aber ganz anders. Herr von Dewig fordert eine Revision des Lehrerbefolgungsgesetzes vom 3. März 1897 in folgender Weise: „Das Grundgehalt darf für die Stelle eines alleinlebenden Lehrers in der Regel nicht weniger als 1100 Mark, eines anderen Lehrers nicht weniger als 1000 Mark, einer Lehrerin nicht weniger als 800 Mark jährlich betragen. In denjenigen Kreisen, in denen durchschnittlich der von den Schulgemeinden jährlich gezahlte Grundgehalt den Betrag von 1000 Mark übersteigt, ist das Grundgehalt für einen alleinlebenden Lehrer in der Regel nur 100 Mark höher festzusetzen.“ Die Alterszulage ist für alle Lehrer auf mindestens 120 Mark jährlich festzusetzen.

Einen Staatsbeitrag von 1000 Mark für die Stelle eines alleinlebenden Lehrers fordert Herr von Dewig nur, „sofern von dem Einkommen der Steuerpflichtigen einer Schulgemeinde mehr als 100 % Gemeindefiskalen erhoben werden und sofern die Summe der Provinzial-, Kreis- und direkten Gemeindeabgaben, sowie der Abgaben für die Volksschulunterhaltung die Summe der direkten Staatssteuern — mit Ausschluß der Ergänzungsteuer — sowie der staatlich veranlagten Steuern übersteigt.“

Man wird zugeben müssen, daß die beiden Vorschläge der Herren von Dewig und von Jellig recht wenig mit einander gemein haben. Herrn Freiber von Jellig kann also sein „Verdienst“ ungeschmälert verbleiben.

Herr v. Dewig, der zweifellos ein wohlwollendes Herz für die Volksschule und ihre Lehrer und außerdem eine genaue Kenntnis der tatsächlichen Schulverhältnisse besitzt, hatte die Lebenswürdigkeit, mit seinem Vorschlag schriftlich zu übergeben und mich zu ersuchen, für eine erhöhte Befolgung der alleinlebenden Lehrer mitzutreten. Ich erwiderte ihm, daß ich zwar meinen Antrag, die Mindestgebälter und Alterszulagen auf 1350 bzw. 150 Mk. zu bemessen, aufrecht erhalten müßte, daß mir aber sein Vorschlag, den alleinlebenden Lehrern — sofern sie nicht in Zwerghschulen unterrichten — über den Grundgehalt hinaus eine Funktionszulage zu gewähren, sehr sympathisch sei, und daß ich gerne dafür eintreten würde. — Herr Freiber v. Jellig ist der Ansicht, daß alle über seinen Antrag hinausgehenden Vorschläge „überhaupt nicht ernst zu nehmen sind.“ Wenn er dabei meinen Antrag im Auge gehabt haben sollte, möchte ich ihm entgegen, daß die Forderungen des Preussischen Lehrervereins, der ja. 60 000 Lehrer umfaßt, sehr ernst zu nehmen sind.

Die Mehrausgaben, die sein Antrag erfordern würde, will Herr Freiber v. Jellig durch Erhebung einer dreizehnten Monatsrate von der Einkommen- und Ergänzungsteuer decken. Der Mittelstand, den doch auch Herr v. J. „reiten“ will, würde dabei den Hauptanteil zu tragen haben. Wenn neue

Steuern nicht zu umgehen sein sollten, wäre es doch nicht gerechter, eine alte liberale Forderung, die Einkommensteuer — etwa von 10 000 Mk. Einkommen an — härter progressiv auszugestalten, wieder aufzunehmen? Dann würden die Großkapitalisten, die Herr Freiber v. Jellig bekämpft, und zugleich die Latifundienbesitzer, die er nicht bekämpft, gebührend herangezogen werden. Einkommen bin ich des Glaubens, daß bei den großen Lebenslöhnen, welche die Eisenbahn- und Fortverwaltungen im laufenden Jahre wieder aufweisen werden, die Staatsregierung neuer Steuern überhaupt nicht bedarf, um einer Kulturaufgabe allerersten Ranges gerecht zu werden: durch eine bessere Befolgung der Volksschullehrer dem Lehrermangel und der Bildungsnot im Lande zu steuern.

Rußland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz interessieren nach wie vor

colorchecker CLASSIC



Man ist Port Arthur scheint es nunmehr doch langsam zu Ende zu gehen. Ein wichtiges Dokument über die trostlose Lage der russischen Garnison ist nach dem „Bureau Reuter“ am Freitag in Tokio veröffentlicht worden durch das Marineministerium in Gestalt eines Briefes eines Offiziers der „Sewastopol“, der den japanischen Behörden in die Hände gefallen ist.

In dem Briefe heißt es, Port Arthur könne nach dem Dezember nicht länger Widerstand leisten. Mehr Fortschritte die Japaner im Zentrum der Befestigung gemacht hätten, sei noch nicht vollständig bekannt, aber ihrem Vordringen könne nicht dauernd Widerstand entgegengekehrt werden. Das Fernbleiben der kaislichen Flotte werde schmerzhaft empfunden, und das traurige Ende der Belagerung rüde täglich näher. Die Behandlung von der Linienschiffartillerie der Unionville sei eine Mißgabe, nach dem einmal der 208 Meterhügel genommen sei, sei der Fall der Festung unvermeidlich. Nur in dem alten Stadteil könne länger Widerstand geleistet werden. Man könne kein Brennmaterial beschaffen und es sei unmöglich, sich zu wärmen. Ebenso ist es unmöglich, Munition einzuschmelzen, und der Dampf, „King Arthur“, der die Bomben durchbrochen habe, habe nur Gestein gebracht. Die Folterung der Festung sei eine vollständige. Das Schreiben schloß den beängstigten Lesenden mit dem „Sewastopol“, und schließlich erklärt der Schreiber des Briefes, die Schiffsführer wie die Vorkämpfer